

unkommentiert wiedergeben. Exegeten und Historiker zweifeln mit guten Gründen an der Richtigkeit dieser Tradition. In der Lebensbeschreibung des Matthäus (S. 238) sollte klar gesagt werden, daß die Gleichsetzung des Zöllners Levi mit dem Apostel Matthäus kaum aufrecht erhalten werden, und daß der Verfasser des ersten Evangeliums wohl nicht der Apostel Matthäus sein kann. Erhebliche Zweifel bestehen ferner, ob der Evangelist Lukas (S. 264) und der von Paulus erwähnte Arzt Lukas eine Person sind. Was den Evangelisten Johannes (S. 320f) betrifft, muß man aller Wahrscheinlichkeit nach folgende Personen voneinander unterscheiden: Zunächst einmal den „Lieblingsjünger“ von dem Apostel Johannes, beide ihrerseits dann von dem Evangelisten und Verfasser der sog. Johannesbriefe und diese drei schließlich noch von dem Verfasser der (keineswegs „geheimen“) Offenbarung. Vgl. zum Ganzen Alfred Wikenhauser/Josef Schmid, Einleitung in das Neue Testament, Freiburg⁶ 1973.

Außer in den genannten Abschnitten wäre auch in der Biographie des Ambrosius (S. 306) eine kleine Änderung vorzunehmen. Es heißt dort: „Im Gottesdienst führte er den Gesang der Hymnen ein, die das Volk durch abwechselnden Gesang mehr beteiligen sollten.“ Diese Formulierung ist nicht ganz zutreffend. Richtig ist, daß unter Ambrosius in Mailand das Singen von Hymnen (nichtbiblischen Liedern) aufgekommen ist und eine aus dem Osten übernommene Gesangsform eingeführt wurde, deren Charakteristikum darin bestand, daß sie eine Beteiligung der Gemeinde vorsah. Jedoch wurde diese Gesangsform nicht nur auf die Hymnen, sondern auch auf die Psalmen und biblischen Cantica angewandt. Ferner erfolgte die Einführung allem Anschein nach ohne Zutun des Ambrosius. Zudem lag der Neuerung nicht die Absicht zugrunde, die aktive Teilnahme der Gemeinde am Gottesdienst zu erhöhen, vielmehr haben die während des Kirchenkampfes im Jahr 386 in der Basilika eingeschlossenen Gläubigen die „Weise der Ostkirche“, wie Augustinus sie nennt, aufgegriffen, um sich zu beschäftigen und von ihren Sorgen abzulenken. Da die neue Gesangsform bei den Mailändern offenbar gleich großen Gefallen fand, wurde sie im Gottesdienst beibehalten. Vgl. dazu Josef Schmitz, Gottesdienst im altchristlichen Mailand = Theophaneia 25, Köln/Bonn 1975, 303/15. Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung zu dem Vornamen Jessika (S. 344). Für den Leser bleibt unverständlich, weshalb bei diesem Namen auf Johanna verwiesen wird, handelt es sich doch weder um eine Neben-, noch um eine Kurz- und schon gar nicht um eine Koseform von Johanna. Jessika (übliche Schreibweise: Jessica) ist ein englischer Vorname, der von Jesse, der lateinischen Form des hebräischen Namens Isai, abgeleitet ist. Diesen Namen trug der Vater des Königs David (vgl. 1 Sam 16), der zu den alttestamentlichen Heiligen zählt. Sein Gedenktag ist der 29. Dezember. Der Name Isai stellt eine Kurzform dar und bedeutet vermutlich „Mann (Mensch) Gottes“. Vgl. dazu Franz von Sales Doyé, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, Leipzig o. J. (1930). Trotz der Kritik, die wir hier an Torsys Ausführungen geübt haben, bleibt „Der große Namenstagskalender“ ein unverzichtbares Nachschlagewerk für alle, die in der Seelsorge stehen und mit Fragen nach der Bedeutung von Namen und der Feier des Namenstags konfrontiert werden.

J. Schmitz

GRÜNDEL, Johannes (Hrsg.): *Spiritualität — Meditation — Gebet*. Theologisches Kontaktstudium, Band 2. München 1974. Don Bosco Verlag. 230 S., kart., DM 24,80. Der aktuelle Anlaß für dieses Buch war offensichtlich die Beobachtung, daß Meditation wieder „in“ ist (5). Thema und Zielsetzung der Reihe von theologischen Veranstaltungen im Kontaktstudium in München gehen aber — zu Recht und glücklicherweise — über diesen trendgefährdeten Gegenstand hinaus auf das Ganze der Spiritualität. Das Buch bringt seine reiche Stoff-Fülle in drei Teile („I. Zeitgenössische Strömungen“, 11—89; „II. Christliche Spiritualität und religiöse Erfahrung“, 91—145; „III. Religiöse Praxis“, 147—211). Dabei ist keine systematische Abrundung der Aspekte gegeben und wohl auch nicht beabsichtigt. So stehen im I. Teil Beiträge zur Krise der Spiritualität (J. Gründel), eine aufschlußreiche Rechenschaft über die Erwartungen an dieses Kontaktstudium (J. Renker), ein Bericht zur Drogen-Szene (J. Keilbach) und ein Report zur katholischen charismatischen Bewegung (H. Schilling). Ähnlich bunt facettiert sind auch die übrigen Hauptteile. Gerade dies macht die Lektüre jedoch sehr abwechslungsreich und teilweise regelrecht spannend. Es ist schwer, Einzelnes aus dem Vielen herauszuheben. Wenn dies getan sein muß, dann verdienen besonders die Berichte über die gehaltenen Meditationen sowie über heutige Gebetsformen (Gründel u. a.) erwähnt zu werden, ferner die beiden wichtigen Beiträge zum Thema „Erfahrung“ (Wulf, Egenter). Ein kleines Kabinettstück an Bericht, Information,

Analyse und Beurteilung ist der Beitrag von H. Schilling — bis auf den m. E. unnötigen Versuch, Gemüt und Emotionalität im kirchlichen Bereich in der Weise zu rehabilitieren, daß pointiert antirationaler Partei ergriffen wird (86ff) — warum in aller Welt muß denn immer in Alternativen gelebt und gewünscht werden? Das bringt uns heute eine angesichts realer Probleme sterile religiöse Romantik und morgen dann — im Gegenzug — vielleicht wieder neuen Rationalismus. Und so emotionsarm war doch wohl katholische (!) Theologie der letzten Jahre auch nicht, daß man sie prügeln müßte. Ansonsten aber zählt dieser Beitrag zum Instruktivsten über jenes ein wenig rätselvolle, seit dem Pfingstkongreß in Rom 1975 respektabel gewordene Phänomen des charismatischen Betens, das in letzter Zeit geschrieben wurde.

P. Lippert

Hinweise

Kult in der säkularisierten Welt. Mit Beiträgen von Balthasar Fischer, Emil J. Lengeling, Richard Schaeffler, Frieder Schulz, Hans-Rudolf Müller-Schwefe. Regensburg 1974: Verlag Friedrich Pustet. 128 S., kart., DM 12,80.

Das Buch bietet die Referate einer gemeinsamen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern im April 1974 zu zentralen Fragen des Gottesdienstes.

R. Schaeffler behandelt das Thema „Der Kultus als Weltauslegung“; E. J. Lengeling interpretiert die „Liturgie als Grundvollzug christlichen Lebens“; F. Schulz schildert, wie sich „Der Gottesdienst in evangelischer Sicht“ darstellt; H. R. Müller-Schwefe zeigt „Pastorale Perspektiven für den christlichen Kult“ auf und B. Fischer gibt unter dem Titel „Zehn Jahre danach“ Erläuterungen zur gottesdienstlichen Situation in Deutschland nach dem Erscheinen der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils.

Die verschiedenen Beiträge machen je auf ihre Weise die grundsätzliche Bedeutung des Gottesdienstes für das Menschsein deutlich. Doch bleiben die Autoren nicht in der Theorie stecken, sondern beschäftigen sich auch mit der Praxis des Gottesdienstes, in dem ja die Bedeutung erfahrbar werden muß.

Der priesterliche Dienst V. Amt und Ordination in ökumenischer Sicht. Hrsg. v. Herbert VORGRIMLER. Quaestiones disputatae Bd. 50. Freiburg i. B. 1973: Verlag Herder. 304 S., kart.-lam., DM 40,—.

Nach den vorhergehenden Untersuchungen, die dem priesterlichen Amt in seinem Ursprung (Bd. I), in der Lehre der Kirche (Bd. II), in der frühen Kirche (Bd. III) und im bestehenden Recht (Bd. IV) nachgingen, liegt nun ein Überblick über das Amtsverständnis in ökumenischer Sicht vor.

Die Beiträge geben einen Überblick über die ökumenische Diskussion (G. F. MOEDE), über Priesteramt und Priesterweihe in der orthodoxen Theologie (J. D. ZIZIOULAS), über Amt und Ordination im Luthertum (R. PRENTER) und in der reformierten Theologie (H. OTT), über Amt und Eucharistie im Anglikanismus (H. R. McADOO), über Weihen und Priestertum in den englischen Freikirchen (R. E. DAVIES), über das altkatholische Priesterbild (W. KUPPERS).

Drei Anhänge bringen altkatholische Dokumente aus den Jahren 1876 bis 1879 über die Zölibatsfrage, und ein abschließender Beitrag von H. VORGRIMLER vergleicht das Priesterdokument der römischen Bischofssynode mit ähnlichen Dokumenten aus dem Bereich der Ökumene.

Der Band bringt so die ergänzende Sicht der anderen Kirchen zur Sprache und bietet darin eine erste Möglichkeit der Information und einen Einstieg zur Auseinandersetzung.

SCHMIDKONZ, Theo: *Maria — Gestalt des Glaubens.* Wortgottesdienste. Mai — Oktober — Marienfeste. München/Luzern 1975: Rex-Verlag. 48 S., geh., Einzelpreis DM 3,—; ab 30 Expl. DM 2,70; ab 100 Expl. DM 2,50; ab 200 Expl. DM 2,20.

Dieses Gemeindeheft ist im Zusammenhang mit dem Buch „Maria, Gestalt des Glaubens, Meditationen — Fragen — Gebete“ zu sehen und bietet eine Ergänzung dazu. Unter dem Stichwort „Erfahrung“ bringt es 18 Modelle zeitgemäßer Marienandachten. Ziel des Men-